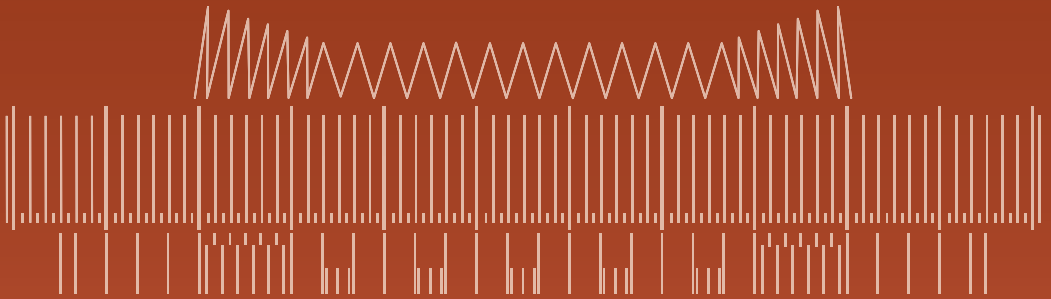


9./10. SEP 2017

Orgel – Fantastique

KONZERTSAAL

KULTURPALAST
DRESDEN



 DRESDNER
PHILHARMONIE

PROGRAMM

Henri Dutilleux (1916–2013)

„Métales“ für großes Orchester (1964)

Incantatoire – Linéaire – Obsessionnel – Torpide – Flamboyant

Francis Poulenc (1899–1963)

Konzert für Orgel, Streicher und Pauke g-Moll FP 93 (1938)

*Andante – Allegro giocoso – Subito andante moderato – Tempo allegro, molto agitato –
Très calme. Lent – Tempo de l’allegro initial – Tempo d’introduction. Largo*

———— PAUSE ————

Hector Berlioz (1803–1869)

Symphonie fantastique op. 14 (1830)

Episode aus dem Leben eines Künstlers, fantastische Sinfonie in fünf Teilen

Erster Teil: Träumereien, Leidenschaften

Zweiter Teil: Ein Ball

Dritter Teil: Szene auf dem Lande

Vierter Teil: Der Gang zum Richtplatz

Fünfter Teil: Hexensabbat

Bertrand de Billy | Dirigent

Olivier Latry | Orgel

Dresdner Philharmonie

Hinweis

Die Musikabteilung der Zentralbibliothek (2. OG) hält ab sofort zu den aktuellen Programmen der Philharmonie für Sie in einem speziellen Regal Partituren, Bücher und CDs bereit.



FREMDARTIGE TRAUMWELT

HENRI DUTILLEUX' „MÉTABOLES“ FÜR ORCHESTER

Einer bestimmten Kompositionsrichtung oder Gruppe fühlte sich der Franzose Henri Dutilleux nie zugehörig. Weder ließ er sich von neoklassizistischen oder neoromantischen Strömungen vereinnahmen, noch hegte er Sympathien für die serielle Avantgarde der 1950er Jahre. Dafür jedoch stand er stets der literarischen Bewegung des Symbolismus nahe, die statt kruder Wirklichkeitsbeschreibung die Beschwörung des Hintergründigen, Irrationalen, Geheimnisvollen bevorzugte. Zu den beliebten Themen symbolistischer Dichtung gehören Nacht und Traum. Sie spielten auch bei Dutilleux, der seinen Werken häufig poetische Titel gab, eine wichtige Rolle. Der Komponist Claus Kühnl bezeichnete Dutilleux in einem Aufsatz als „Poeten der Nacht“ – das trifft ausgezeichnet das Magische, Dunkle in seiner Musik, den Höreindruck einer fremdartigen und doch in sich schlüssigen Traumwelt. Fast alle Kompositionen Dutilleux' – unter ihnen auch die 1962-1964 für das Cleveland Orchestra

geschaffenen „Métaboles“ – sind ohne Pause zu spielen. Die Sätze oder Teile schließen unmittelbar aneinander an, denn der Hörer soll nicht aus dem Traum, aus der Verzauberung erwachen. Wichtig für die Wirkung seiner Musik ist auch Dutilleux' feinsinniges Spiel mit Motiv- und Klangvarianten: „Ich installiere Markierungspunkte, die sich nur im Unbewussten des Hörers bemerkbar machen. Sie sind wie die Befeuerungslichter in der Luftfahrt oder auf dem Meer – das ist etwas anderes als die Leitmotive bei Wagner, mit deren Hilfe man vor allem Personen identifizieren kann. Meine Methode ist subtiler und erlaubt es mir, ganz unaufdringlich eine gewisse Stabilität der Form zu erreichen. Diese Art kaum wahrnehmbarer Formgestaltung findet sich schon bei Debussy – und das ist ein großes Mysterium seines Denkens.“

Mit „Métaboles“ machte Dutilleux einen Begriff, der unterschiedliche, miteinander verwandte Bedeutungen haben kann, zum

Titel: Metabole meint (nach Meyers Großem Konversations-Lexikon von 1908) „in der Rhetorik eine Zusammenstellung zweier Sätze, deren einer die Hauptbegriffe des andern in umgekehrter Folge enthält, [...] in der Grammatik die Versetzung von Buchstaben, des Wohlklanges oder des Versmaßes wegen; in der Metrik der Wechsel des Rhythmus.“ „Metabolie“ heißt in der Biologie die Form- oder Gestaltveränderung eines Organismus. „Metabolismus“ ist der Stoffwechsel. Immer geht es also um Veränderung, Verwandlung, Variation. Dutilleux hat die Gemeinsamkeiten im Ablauf aller fünf Sätze seiner „Métaboles“ folgendermaßen beschrieben: „In einem jeden wird die Grundidee – sei sie melodisch, rhythmisch, harmonisch oder einfach instrumental – einer Reihe von Abwandlungen unterworfen. In einem gewissen Entwicklungsstadium, gegen Ende der einzelnen Stücke, erweist sich die Abwandlung als so gravierend, dass sie zu einer neuen Idee führt, die filigran unter dem sinfonischen Gewebe erscheint. Diese musikalische Idee leitet das folgende Stück ein. Das gilt für jeden der Sätze, bis im letzten die erste Grundidee des Werkes in einer lang ansteigenden Bewegung in die Coda mündet.“

In jedem der fünf virtuos instrumentierten Sätze dominiert eine andere Gruppe des Orchesters. Im ersten Satz, „Incantatoire“ (Beschwörend), sind das die Holzbläser. Ihre Akkorde, die durch Pizzicati der Streicher rhythmisch strukturiert werden, lassen an einen Choral denken. Den zweiten Satz, „Linéaire“ (Linienförmig), bestimmen tiefe

Streicherklänge, über denen sich bald die gesanglichen Linien einer Sologeige hören lassen. Die Sologeige leitet auch über zum dritten Satz, „Obsessionnel“ (Besessen). In diesem vorwiegend rhythmisch geprägten Teil übernehmen die Blechbläser die Führung. Diese geben sie im statischen, von changierenden Klangflächen geprägten vierten Satz, „Torpide“ (Betäubt), an das Schlagzeug ab. Erst das virtuose, ungemein farbige Finale, „Flamboyant“ (Lodernd), verbindet alle Instrumentengruppen in einer groß angelegten Steigerung.

HENRI DUTILLEUX

* 22. Januar 1916 in Angers (Frankreich)

† 22. Mai 2013 in Paris

MÉTABOLES

für großes Orchester

Entstehung

1963/64, Auftrag zum 40. Geburtstag des Cleveland Orchestra

Uraufführung

14. Januar 1965, Dirigent: George Szell

Spieldauer

ca. 17 Minuten

Besetzung

2 Piccoloflöten, 2 Flöten, 3 Oboen, Englischhorn, 3 Klarinetten, Bassklarinette, 3 Fagotte, Kontrafagott, 4 Hörner, 4 Trompeten, 3 Posaunen, Tuba, Pauken, Schlagzeug, Harfe, Celesta, Streicher

MÖNCH UND STRASSENJUNGE

FRANCIS POULENC'S ORGELKONZERT

Francis Poulenc hatte es schwer, als ernsthafter Komponist anerkannt zu werden. Seit die Musikkritiker den 18-Jährigen als Mitglied der „Groupe des Six“ abgestempelt hatten, begegnete er immer wieder dem gleichen Vorurteil des raffiniert-frivolen Künstlers, des reichen Playboys der Musik. Doch es gab in seinem Wesen immer auch eine andere Seite. Sie kam vor allem nach dem tödlichen Verkehrsunfall eines befreundeten Kollegen im Jahr 1936 verstärkt zum Ausdruck. Poulenc fand danach zum katholischen Glauben seiner Kindheit zurück und komponierte eine ganze Reihe geistlicher Chorwerke, darunter Motetten, Messen und ein „Stabat mater“. „In Poulenc“, so formulierte es der Musikschriftsteller Claude Rostand, „finden wir den Mönch und den Straßenjungen.“ Und Poulenc selbst erklärte mit Bezug auf sein Orgelkonzert: „Es ist nicht vom gefälligen Poulenc des Konzerts für zwei Klaviere, sondern eher vom Poulenc auf dem Weg ins Kloster, sehr nach Art des 15. Jahrhunderts, wenn man so will.“

Den Auftrag zum Konzert hatte Poulenc bereits 1934 von Winnaretta Singer erhalten, die seit ihrer Heirat mit einem französischen

Adeligen als „Princesse Edmond de Polignac“ bekannt war. Die reiche Erbin des US-amerikanischen Nähmaschinen-Fabrikanten Isaac Merritt Singer betätigte sich als Musikmäzenin und empfing in ihrem Pariser Salon Künstler wie Pablo Picasso, Coco Chanel, Oscar Wilde, Marcel Proust oder Igor Strawinsky. Poulenc begann 1936 mit der Arbeit an dem Stück, doch fertigstellen konnte er es erst zwei Jahre später – nicht zuletzt wohl, weil er zuvor noch nie für die Orgel komponiert hatte. „Endlich erhalten Sie Ihr Konzert“, schrieb er nun an seine Auftraggeberin. „Das Wort ‚endlich‘ resümiert für mich die Freude darüber, dass ich mit meinem Gewissen gänzlich im Reinen bin, mehr noch, mit meinem künstlerischen Gewissen, denn das Werk ist jetzt wirklich auf den Punkt gebracht – niemals seit ich Musik schreibe, habe ich solche Probleme gehabt, meine Ausdrucksmittel zu finden.“

Poulenc gestaltete sein Orgelkonzert nach Art einer Fantasie in einem einzigen langen Satz, den wechselnde Tempovorschriften klar in sieben Abschnitte gliedern. Die Teile kontrastieren zwar stark in Stil und Ausdruck, jedoch vermitteln wiederkehrende Themen

dennoch den Eindruck eines geschlossenen Werks. Musikanalytiker haben in Poulencs Konzert Anklänge an barocke Orgelmusik von Buxtehude bis Bach, aber auch an Tschaiakowsky und Strawinsky entdeckt. Und nicht zuletzt zeigen sich in dem Werk die beiden von Rostand genannten widersprüchlichen Gesichter des Komponisten: Das Gesicht des „Straßenjungen“ präsentiert etwa der vorletzte Abschnitt, der stellenweise an Drehorgelklänge auf einem Jahrmarkt denken lässt. Dagegen macht sich das Gesicht des „Mönchs“ besonders deutlich in einer sanften, choralähnlichen Passage des Schlussteils bemerkbar. Poulenc widmete das Konzert der Princesse Edmond de Polignac und ließ es in ihrem Salon am 18. Dezember 1938 zum ersten Mal aufführen. Die öffentliche Premiere fand am 21. Juni 1939 in der Pariser Salle Gaveau statt. Den Solopart spielte bei beiden Gelegenheiten Maurice Duruflé, der den Komponisten auch in Fragen der Registrierung beraten hatte.



FRANCIS POULENC

* 7. Januar 1899 in Paris

† 30. Januar 1963 in Paris

KONZERT FÜR ORGEL, STREICHER UND PAUKE G-MOLL FP 93

Entstehung

1938 auf Wunsch von Poulencs Mäzenin
Prinzessin Edmond de Polignac

Uraufführung

21. Juni 1939, Solist: Maurice Duruflé

Zuletzt von der Dresdner Philharmonie gespielt

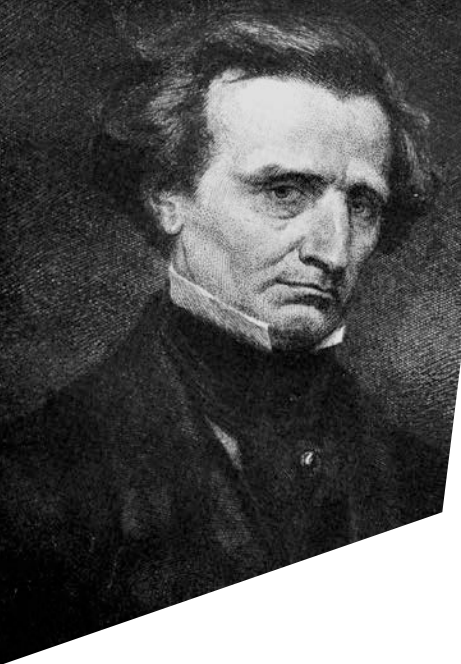
6. April 2013 in der Frauenkirche, Solist: Daniel Roth,
Dirigent: Michael Sanderling

Spieldauer

ca. 22 Minuten

Orchesterbesetzung

Streicher, Pauken



VERWANDLUNGEN EINER FIXEN IDEE

HECTOR BERLIOZ' „SYMPHONIE FANTASTIQUE“

Unter allen autobiographisch geprägten Musikstücken ist Hector Berlioz' „Symphonie fantastique“ vermutlich das extremste. Denn dieses Schlüsselwerk der Programmmusik steht für eine beispiellos enge Verflechtung von Kunst und Leben: Berlioz gab seine Gefühle angesichts einer unglücklichen Liebe in geradezu exhibitionistischer Weise der Öffentlichkeit preis. Und die von ihm vertonte „Épisode de la vie d'un artiste“ (Episode im Leben eines Künstlers, so der ursprüngliche Haupttitel des Werks) fand nach ihrer Aufführung eine geradezu hollywoodreife Fortsetzung im wirklichen Leben. Doch der Reihe nach: Im Jahr 1827 erlebte der 23-jährige Komponist am Pariser Odéon

eine Vorstellung einer englischen Theatertruppe und verliebte sich bis zum Wahnsinn – und zwar sowohl in Shakespeares Dramen als auch in die Hauptdarstellerin der Stücke, die irischstämmige Schauspielerin Harriet Smithson. Er schrieb ihr Liebesbriefe (die unbeantwortet blieben), wollte ihr nach England folgen (es wurde nichts daraus) und suchte mit allen Mitteln ihre Aufmerksamkeit zu wecken (ohne Erfolg). Schließlich schrieb er sich sein Leid in einer gewaltigen Komposition von der Seele. Deren autobiographischer Hintergrund war ihm so wichtig, dass er bei jeder Aufführung einen Programmzettel verteilen ließ, der die Handlung erläuterte.

Die Sinfonie erzählt von den Phantasien eines jungen, krankhaft sensiblen Künstlers, der dem Zauber einer schönen Frau verfällt. Die Geliebte erscheint ihm in Gestalt eines Themas, das sich als „idée fixe“ durch die gesamte Komposition zieht. Diese „idée fixe“, nach dem einleitenden Largo von Soloflöte und ersten Violinen vorgestellt, verändert im Lauf der fünf Sätze ihren Charakter und bewahrt dennoch durch die Bindung an die Holzbläser ihren Wiedererkennungswert. Der erste Satz, „Träumereien – Leidenschaften“, zeigt den Künstler in einem Wechselbad der Empfindungen: Melancholisches Sinnieren wird abgelöst von Anwandlungen grundloser Freude; auf wahnsinnige Leidenschaft folgen Eifersucht, wiederkehrende Zärtlichkeit und religiöse Tröstung. Der zweite Satz trägt den Titel „Ein Ball“. Voller Schmerz erblickt der Künstler die Geliebte zwischen den Tanzenden. Ein langes Adagio ist der stark an Beethovens „Pastorale“ erinnernde dritte Satz, die „Szene auf dem Lande“. Zwei Hirten spielen einen Kuhreigen; der Künstler fühlt sich in eine ungewohnt friedliche Stimmung versetzt, eine Mischung von Hoffnung und Furcht, Glück und düsteren Vorahnungen: „Er sinnt über seine Einsamkeit nach: Er hofft, bald nicht mehr allein zu sein ... Doch wenn sie ihn täuschte!“, heißt es in Berlioz' Programmnotizen.

Im vierten Satz, „Marsch zum Richtplatz“, vergiftet sich der liebesranke Held mit

Opium. In seinen Drogenträumen bildet er sich ein, er habe die Geliebte getötet und werde nun unter dem Spott der Menge zum Schafott geführt. Am Ende erklingt in der Klarinette die „idée fixe“ wie eine letzte Erinnerung, und dann fällt das Fallbeil – mit einem dumpfen Pizzicato stürzt der Kopf herab. Das Finale, „Traum einer Walpurgisnacht“, bringt die Fortsetzung des Opiumrauschs. Der Künstler träumt sein eigenes Begräbnis, dem „eine abscheuliche Schar von Geistern, Hexen und Ungeheuern aller Art“ beiwohnt. Inmitten der teuflischen Kreaturen erblickt er auch die Geliebte: „Die geliebte Melodie erscheint noch einmal, doch sie hat ihren noblen und schüchternen Charakter verloren; sie ist nur noch eine gemeine Tanzweise, trivial und grotesk.“ Der Dies-Irae-Choral aus der lateinischen Totenmesse erklingt und vermischt sich mit einem wilden Tanz der Hexen.

Damit endet die Sinfonie, aber noch nicht die Geschichte des Künstlers und seiner Geliebten. Die „Symphonie fantastique“ wurde am 5. Dezember 1830 in Paris mit großem Erfolg uraufgeführt. Im folgenden Jahr trat Berlioz einen längeren Italienaufenthalt an, der mit dem zuvor von ihm errungenen Rompreis verbunden war. Unmittelbar nach seiner Rückkehr erfuhr er, dass Smithson, die er inzwischen aus den Augen verloren hatte, gerade erneut in Paris gastierte. Er ließ ihr durch einen gemeinsamen Bekannten

Konzertkarten überreichen, und die Schauspielerinnen erlebte im Dezember 1832 eine Aufführung der „Symphonie fantastique“. Jetzt erst erfuhr sie, was ganz Paris schon längst wusste – dass sie die Inspirationsquelle des Werks gewesen war. Einige Tage danach wurden Berlioz und Smithson einander persönlich vorgestellt und im Oktober 1833 heirateten sie. Ein Happyend hatte die Geschichte dennoch nicht – wie schon eine Episode, die der Komponist später in seinen Memoiren mitteilte, erahnen lässt. Kurz vor der Hochzeit äußerte Smithson Zweifel an Berlioz' Liebe, woraufhin er wie der Held seiner „Symphonie fantastique“ eine Überdosis Opium nahm; nur die schnelle Verabreichung eines Brechmittels rettete ihn. Nach der Hochzeit begann schon bald der alltägliche Ehekrieg zwischen den beiden exzentrischen Künstlerpersönlichkeiten. Sie litt unter dem schwindenden beruflichen Erfolg und verfiel dem Alkohol, er ging eine neue Liebschaft ein. 1844 trennten sich die beiden. Berlioz' Selbstinszenierung und seine besinnungslose Vermengung von Kunst und Leben hatte traurige Folgen nach sich gezogen. Aber hätte er ohne sie sein epochemachendes Werk schreiben können?

HECTOR BERLIOZ

* 11. Dezember 1803 in La Côte-Saint-André,
Département Isère
† 8. März 1869 in Paris

SYMPHONIE FANTASTIQUE OP. 14

Episode aus dem Leben eines Künstlers,
fantastische Sinfonie in fünf Teilen

Entstehung

1830

Widmung

Dem Zaren Nikolaus I. von Russland gewidmet

Uraufführung

5. Dezember 1830 in Paris

Zuletzt von der Dresdner Philharmonie gespielt

9. Juni 2012, Dirigent: Rafael Frühbeck de Burgos

Spieldauer

ca. 55 Minuten

Besetzung

2 Flöten (2. auch Piccoloflöte), 2 Oboen (2. auch Englischhorn), 2 Klarinetten in C, A, B und Es, 4 Fagotte, 4 Hörner in C, Es, E, F und B tief, 2 Kornette in A und B, 2 Trompeten in B und C, 3 Posaunen, 2 Ophikleiden bzw. Tuben, 2 Harfen, Pauken, Große Trommel, Becken, Kleine Trommel, 2 Glocken in C und G, Streicher

DER KULTURPALAST DRESDEN

ARCHITEKTUR ALS AUFTRAG

22.4.2017 BIS 3.10.2017

STADTMUSEUM DRESDEN



Museum der
Landeshauptstadt
Dresden



Dresden.
Dresdner



MIT FREUNDLICHER UNTERSTÜTZUNG VON

BUNDESSTIFTUNG
AUFARBEITUNG



Sächsische Landesstelle für Museumswesen
an den Staatlichen Kunstsammlungen Dresden



BERTRAND DE BILLY ist seit 2014/2015 Erster Gastdirigent der Dresdner Philharmonie. Er wurde in Paris geboren, wo er auch seine Ausbildung erhielt. Hier trat er zuerst als Orchestermusiker, sehr bald aber auch als Dirigent in Erscheinung. 1993–1995 war er erster Kapellmeister und stellvertretender GMD am Anhaltischen Theater in Dessau, 1996–1998 in gleicher Position an der Wiener Volksoper. In den Jahren 1999–2004 war er Chefdirigent des Gran Teatre del Liceu in Barcelona, 2002–2010 Chefdirigent des Radio-Symphonieorchesters Wien. Bertrand de Billy war bis Sommer 2017 Erster Gastdirigent des Orchestre de Chambre de Lausanne und davor bis Dezember 2015 Erster Gastdirigent des Frankfurter Opern- und

Museumsorchesters. Engagements führten ihn bereits früh u.a. an die Staatsopern in Wien, Berlin, Hamburg und München, an das Royal Opera House Covent Garden, das Gran Théâtre de la Monnaie, die Opéra National de Paris sowie an die Opernhäuser in Washington und Los Angeles. Er war ab 1997 regelmäßiger Gast an der Metropolitan Opera in New York sowie ab 2002 bei den Salzburger Festspielen.

Weltweit gastierte er auch mit führenden Orchestern wie dem Cleveland Orchestra, dem Sinfonieorchester des Bayerischen Rundfunks, der Staatskapelle Dresden, dem Orchestre de Paris, den Wiener Symphonikern sowie Museumsorchester Frankfurt, Hamburger Philharmoniker, Rundfunk-

Sinfonieorchester Berlin, Konzerthausorchester Berlin, Königliche Kapelle Kopenhagen, NHK Symphony Orchestra, Tokyo Philharmonic Orchestra, Tokyo Metropolitan Symphony Orchestra, u. v. a. Bertrand de Billy dirigiert ein breites Repertoire von Bach bis hin zu zahlreichen Ur- und Erstaufführungen. Mit dem Theater an der Wien, dem Wiener Musikverein und dem Wiener Konzerthaus verbindet ihn heute eine ebenso enge Zusammenarbeit, wie mit der Wiener und Münchner Staatsoper sowie der Frankfurter Oper. Zahlreiche CD- und DVD-Aufnahmen dokumentieren sein künstlerisches Schaffen. Bertrand de Billy ist Träger mehrerer hoher Auszeichnungen in Frankreich und Österreich.

Der französische Organist **OLIVIER LATRY**, 1962 in Boulogne-sur-Mer geboren, gilt als einer der bemerkenswertesten und vielseitigsten Konzertorganisten und Orgel-Improvisatoren seiner Generation. Bereits im Alter von 23 Jahren wurde er Titularorganist an der Kathedrale Notre-Dame de Paris. Seit 1995 ist Olivier Latry als Nachfolger von Michel Chapuis Professor für Orgelspiel am Pariser Conservatoire. Zuvor hatte er die Orgelklasse seines Lehrers Gaston Litaize am Conservatoire in St. Maur übernommen und war Organist an der Kathedrale in Meaux. Ein herausragendes Ereignis der letzten Spielzeit war für Olivier Latry das Recital zur Einweihung der Rieger-Orgel in der neuen Philharmonie in Paris. 2016 war er darüber

hinaus auch an der Einweihung der neuen Orgel von Radio France beteiligt. 2017 war er einer der ersten Organisten an der Orgel der Elbphilharmonie in Hamburg. Eine rege Konzerttätigkeit führt ihn durch die ganze Welt: Olivier Latry spielt regelmäßig im Concertgebouw Amsterdam, im Wiener Musikverein und im Konzerthaus Wien, in der Royal Festival Hall in London, in der Suntory Hall Tokyo, im Mariinski Theater in St. Petersburg und in der Walt Disney Hall Los Angeles. Von Orchestern wie dem Philadelphia Orchestra, dem Los Angeles Philharmonic, dem Boston Symphony Orchestra, dem Sydney Symphony, dem Hong Kong Philharmonic, dem Orchestre Symphonique de Montreal und dem Orchestre National



**PALAST-
ORGANIST**

de France wird Olivier Latry eingeladen, um unter Dirigenten wie Myung-Whun Chung, Andris Nelsons, Stéphane Deneve, Kent Nagano und Jukka-Pekka Saraste als Solist zu konzertieren.

Sein starkes Engagement für das französische Repertoire ist auch durch zahlreiche CD-Aufnahmen dokumentiert. So nahm er u. a. im Jahre 2000 das Orgel-Gesamtwerk von Olivier Messiaen für die Deutsche Grammophon auf,

2005 folgte dort ein César-Franck-Album. Sein besonderes Interesse gilt der zeitgenössischen Orgelmusik: Zuletzt spielte Olivier Latry die Uraufführungen der Orgelkonzerte von Kaija Saariaho, Michael Gandolfi und Benoît Mernier. Olivier Latry erhielt zahlreiche internationale Preise und Ehrungen, u. a. die Ehrendoktorwürde verschiedener Universitäten.

Die Dresdner Philharmonie

in den Konzerten am 9. und 10. September 2017

1. VIOLINEN

Prof. Ralf-Carsten Brömsel KV

Dalia Richter KV

Christoph Lindemann KV

Marcus Gottwald KV

Ute Kelemen KV

Antje Becker KV

Johannes Groth KV

Alexander Teichmann KM

Juliane Ketschau KM

Thomas Otto

Deborah Jungnickel

Jan Paul Kussmaul

Johanna Buckard

Marco Polizzi

Michelle Kutz

Moe Nagashima***

2. VIOLINEN

Markus Gundermann

Cordula Fest KM

Denise Nittel

Reinhard Lohmann KV

Viola Marzin KV

Steffen Gaitzsch KV

Heiko Seifert KV

Andreas Hoene KV

Andrea Dittrich KV

Constanze Sandmann KV

Jörn Hettfleisch

Dorit Schwarz KM

Susanne Herberg KM

Kyoungjie Kim***

BRATSCHEN

Christina Biwank KV

Hanno Felthaus KV

Matan Gilitchensky

Beate Müller KV

Steffen Seifert KV

Steffen Neumann KV

Heiko Mürbe KV

Hans-Burkart Henschke KV

Joanna Szumiel KM

Tilman Baubkus

Harald Hufnagel

Franziska Schwarz

VIOLONCELLI

Prof. Matthias Bräutigam KV

Victor Meister KV

Petra Willmann KV

Thomas Bätz KV

Karl-Bernhard von Stumpff KV

Clemens Krieger KV

Daniel Thiele KV

Alexander Will KM

Bruno Borralhinho

Sofia von Freydorf^{†*}

KONTRABÄSSE

Prof. Benedikt Hübner KM

Tobias Glöckler KV

Olaf Kindel KM

Bringfried Seifert KV

Thilo Ermold KV

Donatus Bergemann KV

Matthias Bohrig KV

Joshua Chavez**

FLÖTEN

Karin Hofmann KV
Claudia Rose KM
Fabian Franco-Ramirez***
Leonie Brockmann*

OBOEN

Johannes Pfeiffer KV
Prof. Guido Titze KV
Jens Prasse KV
Isabel Kern

KLARINETTEN

Prof. Fabian Dirr KV
Dittmar Trebeljahr KV
Klaus Jopp KV
Billy Schmidt**

FAGOTTE

Anton Lützow*
Michael Lang KV
Prof. Mario Hendel KV
Selma Bauer**

HÖRNER

Prof. Friedrich Kettschau KV
Torsten Gottschalk
Dietrich Schlät KV
Carsten Gießmann KM

TROMPETEN

Christian Höcherl KV
Csaba Kelemen
Björn Kadenbach
Nikolaus von Tippelskirch

POSAUNEN

Stefan Langbein KM
Joachim Franke KV
Dietmar Pester KV

TUBA

Prof. Jörg Wachsmuth KV
Teo Jin Hao***

HARFE

Nora Koch KV
Aline Khouri*

PAUKE | SCHLAGWERK

Stefan Kittlaus
Oliver Mills KM
Gido Maier KM
Alexej Bröse
Nikolas Keller*
Christian Pilz*
Dirk Reinhold*

CELESTA

Thomas Mahn*

KM Kammermusiker · KV Kammervirtuos

* Gast · ** Akademie · *** Substitut



IMPRESSUM

DRESDNER PHILHARMONIE

Schloßstraße 2
01067 Dresden

CHEFDIRIGENT: Michael Sanderling

EHRENDIRIGENT: Kurt Masur †

ERSTER GASTDIRIGENT: Bertrand de Billy

INTENDANTIN: Frauke Roth

TEXT: Jürgen Ostmann

Der Text ist ein Originalbeitrag für dieses Heft; Abdruck nur mit ausdrücklicher Genehmigung des Autors.

REDAKTION: Adelheid Schloemann

GRAFISCHE GESTALTUNG: büro quer

DRUCK: Elbtal Druck & Kartonagen GmbH

BILDNACHWEIS

Agence France Press: S. 2

Editions Salabert: S. 5

culture-images (Gustave Courbet (1819–1877), Porträt von Hector Berlioz (1803–1869),

Öl auf Leinwand, 1850, Musée d'Orsay, Paris): S. 6

Marco Borggreve: S. 10

Deyan Paronchev: S. 13

Preis: 2,50 €

Wir weisen ausdrücklich darauf hin, dass Bild- und Tonaufnahmen jeglicher Art während des Konzertes durch Besucher grundsätzlich untersagt sind.

TICKETSERVICE IM KULTURPALAST

Telefon 0351 4 866 866

ticket@dresdnerphilharmonie.de

www.dresdnerphilharmonie.de

www.kulturpalast-dresden.de